



Abend-

Zeitung.

144.

Sonnabend, am 17. Junius 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
 Verantwortl. Redacteur: E. G. Zb. Winkler (Zb. Hll.)

Herzenserhebung am 18. Juni 1826.

In des Thales heil'ger Morgenstille,
 Die kein rauher Mistron unterbricht;
 In dem Thal, wo deiner Gaben Fülle,
 Gott, so wunderbar zum Herzen spricht:
 Laß mich beten, laß mich niedersinken;
 Fromme Liebe, Vater, drängt das Herz.
 Urquell Du! der reinsten Himmelsfreuden,
 Laß Gefühle sich in Worte kleiden!

Schau herab aus Deinen lichten Fernen
 Mit dem huldgewohnten Vaterblick;
 Von dem Sonnenaufgang, von den Sternen
 Strahlet Deiner Allmacht Glanz zurück.
 Wohl bedarfst Du nicht der Huldigungen,
 Die der Staubgeborne menschlich bringt;
 Doch, was Lieb' und Demuth dankbar singen,
 Mag zum Himmelsdom erbaulich klingen.

In dem Reihentanz der Wechselstunden
 Hat ein goldner Tag sich heut' erneu't,
 Und der Kranz ist festlich schon gewunden,
 Den die Liebe freudelächelnd beut.
 Hoch erhaben über Erdenhörsen
 Sucht der Ehre Deines Beifalls Preis.
 Laß, o Vater, ihm zu Lust und Frommen
 Freundlich Deine Huld herniederkommen!

Schenk' ihm Muth und Kraft im Kreis der Seinen
 Fortzubau'n an Deinem großen Reich;
 Glaubenspendend Edle zu vereinen
 Für das unsichtbare Königreich.
 Muß der Kämpfer auch für Wahrheit leiden,
 Freu't er selig **) sich doch seiner That;
 Und, Heil ihm! es flechten seine Krone
 Jenseits Engel ihm zum Siegerlohn.

*) Daniel 7, B. 14.

**) 1 Petri 2, B. 14.

Laß dem Hochverdienten diese Stunde,
 Die mit Blumen seine Wiege kränzt,
 In der Gattin und der Kinder Bunde
 Wiederkehren, wenn der Tag erglänzt,
 Daß hienieden seiner Aussaat Früchte
 Ihm Verheißung jener Ernte sind,
 Wo nach unverdroh'nem Erdenwallen
 Jedem Dulder seine Loose fallen.

Schmücke, Vater, ihn mit Deinem Segen,
 Bleibe seiner Lieben treuer Hort,
 Daß die Freud' auf allen Lebenswegen
 Wiederstrahl' in seiner Lehre Wort.
 „Die zur Tugend führen, werden leuchten
 Einst wie Sterne mit des Himmels *) Glanz;“
 Und für Sorg' und Kampf und Erdennühen
 Jenseits Friedenspalmen sie umblühen!

J. Benj. Crusius.

Edlestinens Heimgang.

(Fortsetzung.)

Ich erschrak, der Arzt fürchtete. Alle Mittel,
 die seine Kunst, seine Liebe für das holde Wesen ihm
 darboten, wandte er an, dem drohenden Uebel entge-
 gen zu treten. Sie unterwarf sich, obschon hoffnung-
 leer, allem mit stiller Ergebung. Aber ihre vollen
 Wangen sanken nach und nach ein; eine blasse Röthe
 überzog sie; ihre hellen Augen dunkelten. Dennoch
 blieb sie sich gleich in der eigenthümlichen Freundlich-
 keit, in der sorgfältigsten Verwaltung ihrer häuslichen
 Obliegenheiten, in ihrer liebenden Pflege für mich.
 Sie verhehlte den flehenden Schmerz in ihrer Brust,

*) Daniel 12, B. 5.

sprach von Genesung, an die sie selbst nicht glaubte, uns zu beruhigen.

„Aber mehr und mehr nahm das Uebel zu. Noch schien ein Rettungsmittel vorhanden, der Gebrauch des Bades zu ***. In Gesellschaft einer bewährten Freundin sandten wir sie dorthin. Den Arzt und mich hielt unser Beruf hier gefesselt. Er war voll Vertrauens. Des erwählten Bades und Brunnens bewährte Heilkräfte, die geübte Kunst des dasigen Arztes, dem und dessen Familie sie zu treuer Pflege empfohlen wurde; die Veränderung der Luft und der Gegenstände ermunterten seinen Glauben an einen glücklichen Erfolg. Ich theilte seinen Glauben nur halb, versprach mir zwar eine wohlthätige Einwirkung, aber keine dauernde, keine volle Genesung mehr. Die Blüthe ihrer Lebenskraft war dahin, der schöne Lichtglanz ihrer blauen Augen war erloschen. Selbst die immer freundlichen Züge ihres holden Antlitzes hatten nur den Ausdruck eines verheimlichten, unheilbaren Uebels. Auch errieth sie in den Blicken, die ich zuweilen auf sie warf, meine Ahnungen. Dann fasste sie, himmlisch lächelnd, meine Hand, sprach mir Trost und Hoffnung zu und redete von froher Wiederkehr, von einem neuen, ungetrübten Lebensgenusse. Mich ermannend, ging ich scheinbar in ihre Hoffnungen ein, und ein Strahl der Verklärung leuchtete mir aus ihren verdunkelten Augen entgegen.

„Nie vergess' ich den Tag ihrer Abreise. Eine noch trübere Ahnung ergriff mich an ihm, die: ich werde sie nie wiedersehen. — Mit aller Kraft meines Geistes suchte ich sie ihr zu verbergen. Aber sie selbst drückte das Vorgefühl des Scheidens auf immer für dieses Leben, so sehr sie dagegen kämpfte. Noch seh' ich sie vor mir mit der letzten kindlichen Sorgfalt bei dem Scheidemahle. Ich hab' es mir vergegenwärtigt in folgenden poetischen Zeilen:

Neben Dir saß ich bei'm Mittagmahle,
Und Du legtest mir die Speisen vor;
Blicktest mit des Frühlings Morgenstrahle
Wunderhold und mild zu mir empor.

Reichtest mir den Saft der Purpurtraube,
Deine Hand goß ihn in den Pokal,
Und die Engel: Hoffnung, Lieb' und Glaube,
Schwebten wehend um das Scheidemahl.

Scheidemahl! Ach! ähnlich jenem letzten,
Wo der Herr ertheilte Wein und Brod;
Abschiedthränen seine Wangen neckten,
Der Erinnerung Mahl an seinen Tod.

Also wird es immer vor mir schweben,
Nimmer wieder sieht mein Auge Dich;
Und der Tag, der Dich uns einst gegeben,
Deines Lebens letzter, naht' er sich.

Weit entrückt bist Du mir abgeschieden,
Nichts blieb mir, als die Erinnerung
An Dein Herz und seinen stillen Frieden,
Deine stete Selbstveredelung.

Die Erinnerung trockne meine Zähren,
Meine Klage werde Murren nicht!
Hin gingst Du, Dich höher zu verklären,
„Durch des Grabes Schattengang zum Licht“ *)

Eine leise herabrinnende Thräne unterbrach hier des Sprechenden Worte. Er trocknete sie und fuhr dann fort: „Ihr Gespräch während des Mittagmahles war heiter und unbefangen. Kindlich und herzlich schloß sie mir und dem Arzte noch einmal ihr reines Gemüth auf, voll frommer Ergebung.

„Als aber die Abschiedsstunde näher rückte, da standen ihre Augen voll Wasser. Tief bewegt nahm ich ihre beiden Hände, sie an meine Lippen ziehend, da fühlte ich den sanften Druck ihrer Hand. Ihr Mund verstummte, aber ihr auf mich gerichteter Blick sprach desto vernehmlicher das „Lebewohl!“ aus, das ich nie wieder von ihren Lippen zu vernehmen hoffte, das schöne Zeugniß kindlicher Verehrung und Achtung. Die Erinnerung daran wird nie in meiner Brust ersterben!

„Wehmüthig sah ich dem sie davonsührenden Wagen nach, so lang' ihn meine Augen erreichen konnten. In mein einsames Zimmer zurückziehend, saß ich den ganzen übrigen Tag trauernd da. Der Gedanke, sie habe mich auf immer für dieses Leben verlassen, ergriff mich weisfagend, so sehr ich auch dagegen kämpfte. Des Arztes Hoffnungen erhoben nach und nach mein Herz wieder. In ihnen trug ich mein vereinsamtes Leben duldender. Mein erhebendster Trost war das süße Geschäft, mich schriftlich mit ihr zu unterhalten. Sehrend sah ich den Zügen ihrer lieben Hand entgegen. Vergebens! Der Arzt zu *** hatte ihr das Schreiben verboten. Statt ihrer gab er mir Kunde von ihrer Ankunft, ihrem Leben im Kreise seiner Familie, den Einwirkungen seiner Heilpflege.“

„Von Lust und Bewegung geröthet, kam sie in *** an. Schon ihr erster Anblick zog die Empfan-

*) Seite von Tiedge.

genden zu ihr hin. Die holde Freundlichkeit ihres ganzen Wesens, die schöne Gemüthlichkeit in allem, was sie sagte und that, fesselte jedes ihr näher tretende Herz. Wohlthätig schien in den ersten Tagen ihres Dortseyns die Wirksamkeit des Bades, immer röther schienen sich ihre Wangen zu färben. Selbst ihr natürlicher Frohsinn schien neues Leben zu gewinnen. Mit ihrer gewohnten Thätigkeit nahm sie an allen häuslichen Geschäften der sie Umgebenden Theil, sprach in der geselligen Unterhaltung ihren gesunden Verstand, ihr richtiges Schönheits- und Rechtgefühl, noch öfterer ihren reinen Religionsinn aus. Sie begleitete die sie Liebenden auf ihren Spaziergängen, den Freuden der Natur unverkünstelt hingegeben.

„Des Abends zog sie sich zeitig in ihr Zimmer zurück, las geistvolle Schriftsteller, vor allem fleißig die Bibel und heilige Dichtungen. Ach! Niemand ahnete, daß sie sich so auf den Tod vorbereitete, den sie in der wunden Brust trug, obschon sie ihn nicht so nahe glaubte. Niemand wußte, daß sie heimlich fast jede Nacht Blut ausworf. Nur der häßliche, immer mehr zunehmende hohle Husten erschreckte oft die Freunde. Der ärztliche Hausfreund wandte seine ganze Kunst an, dem Uebel abzuhelfen, — vergebens! Seine Furcht, seine Sorge stiegen. Immer trüber wurden ihre Augen, immer verfallener ihre Gestalt. Sie aber wandelte ohne Klage den stillen Weg zum Grabe. Nur gestand sie oft mit Mühsung, daß es sie schmerze, auf meine Briefe nicht antworten zu dürfen; nannte immer meinen Namen mit treuer Anhänglichkeit. Auch Sehnsucht zur Heimkehr verrieth sie oft. Der Arzt empfand endlich, sie sey nicht mehr zu retten, und ihre erfüllte Sehnsucht zur Heimkehr vielleicht noch der einzige Weg, ihr Leben auf einige Zeit länger hin zu erhalten. So kündigte er ihr an, er wolle mir schreiben, daß sie nach dem ihr zur Heimath gewordenen M*** zurückzukehren wünsche. Mit einem unbeschreiblich milden Lächeln dankte sie ihm. „Dort wird mir besser werden!“ sagte sie: „dort werd' ich freudiger sterben!“ — Alle Glieder des Hauses zerfloßen, mit abgewandtem Gesichte, in Thränen.“

(Der Beschluß folgt.)

Verhandelt.

Der verstorbene Justizrath A*** in B*** war der Rechtsanwalt eines Bauers in einem Prozesse ge-

wesen, den sein Client in allen Instanzen verloren hatte.

Der Justizrath machte dieß dem Bauer bei seiner Anwesenheit in B*** bekannt, und als der letztere äufferte, er könne und wolle sich nicht dabei beruhigen, erklärte ihm sein Anwalt, daß weiter keine Appellation statt fände.

Sehr mißmuthig kehrte der Bauer in den Gasthof zurück, wo er eingekehrt war, ging in die Schenkstube und ließ sich ein Glas Bier geben.

Einer der Gäste sah den Bauer so niedergeschlagen und fragte ihn nach dem Grunde seiner trübseligen Miene. Der Bauer klagte ihm seine Noth. Der Frager gehörte zur Zahl der Winkel-Advokaten, er hoffte daher von dem Bauer Vortheil zu ziehen.

„Ei, — sagte er — Er muß sein Recht weiter suchen; kein Baum fällt auf den ersten Hieb.“

„Ja, das meint Er wohl, und ich hab' es auch geglaubt, aber mein Advokat sagt, daß nun die Sache ein für allemal abgemacht ist.“

Hat Er denn die Sentenz?

„Was wollt' ich nicht.“

So zeig' er sie mir.

Der Bauer nahm nun die Sentenz aus seinem Kober heraus und reichte sie dem Winkel-Sachwalter dar.

Dieser entfaltete sie und las und begann mit lauter Stimme zu lesen:

„Wir Friedrich Wilhelm, König von Preußen etc. erkennen in Sachen des *** wider den *** nach den verhandelten Akten, für Recht —“

Kaum hatte er so weit gelesen, so riß ihm der Bauer das Papier aus der Hand und sagte:

„Na, da sieht Er es selbst, daß bei der Sache nichts weiter zu thun ist. Sie haben ja die Akten schon verhandelt.“

R. Müchler.

Nach dem Festabend.

An Sie.

O wie schrecklich ist, zu schwachen,
Wo der Quell der Liebe fließt!
Schlaue Lauscher Augen wachen,
Wem Du Deine Blicke liehst.

Unter all' den schönen Frauen
Schweifte mein bewegter Blick;
Nur zu Dir nicht durft' ich schauen,
Und zu mir Du nicht zurück.

Sänger aus Norden.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau.

(Von einem andern Correspondenten.)

Den 1. Juni 1826.

Die Kunstleistungen von Herrn und Mad. Genast vom Leipziger Stadttheater haben endlich in unserm halb verwaifeten Tempel wieder Lust und Leben gebracht, die leider mit ihrem Scheiden wieder verschwanden. Rechnet man hierzu, daß auch unser wahrer Stawinski, der in jeder Beziehung schwerlich ersetzt werden dürfte, nächstens uns verläßt, dann wissen wir wahrlich nicht, ob wir uns der frohen Stunden, die uns die geschätzten Gäste bereiteten, mit Schmerz oder Freude erinnern dürfen.

Der ungetheilte Beifall, der dem so lieben Künstlerpaare geworden, ist es nicht, der uns bestimmt, ihnen ein herzliches Lebewohl nachzurufen, noch weniger die Menge zügelloser Lobeserhebungen in unsern Blättern, die, ohne gerade Steine an den Kopf zu werfen, wie es jüngst dem Talma geschehen, dem wahren Künstler doch immer nur als Lobhudeleien erscheinen. Es sei uns daher vergönnt, nur die reine Erkennung und den wahren Werth der geschätzten Gäste mit dem Beständigen anzudeuten, daß die große Zahl ihrer Gastrollen, die wir (vereint mit den mehrmals laut geäußerten Wünschen des Publikums) für immer wiederholt wünschen, uns nur verstatte, im Allgemeinen ihrer vorzüglichen Kunstleistungen zu erwähnen.

Herr und Mad. Genast haben uns in dem Eklus aller Darstellungen auf das freudigste überrascht. Shakspear's Julia, Maria Stuart, Donna Diana, Rollen, auf welche die geschätzte Künstlerin schon ihrer Bedeutung wegen einen hohen Werth legen dürfte, gaben den Beweis hier, so wie auch in mehreren munteren Rollen des Lustspiels, daß ein wahres Talent mit solcher Anmuth und Grazie gepaart, in allen Zonen sich die Kränze scheidet. — In Lessing's Minna von Barnhelm übertraf Mad. Genast fast sich selbst, wo wir, wenn auch auf eine Kunstleistung vorbereitet, dennoch auf das freudigste überrascht wurden. Mad. Genast gibt die liebende Minna mit jenem leichten Anstande und einer Zartheit, die nicht den armen Tellheim zermalmt, ehe sie ihn beglückt, und die, wenn sie — wie nicht selten — verfehlt wird, die herrliche Lustspiel zu einem langweiligen Schauspiel herabzieht.

Herr Genast hat uns gleich bei seinen ersten Leistungen mit dem Umfange seines vorzüglichen Talentes vertraut gemacht. Don Juan, Oberförster Warberger, die falsche Prima Donna, Kaufmann Busch &c. so dargestellt zu sehen, wie wir es an Herrn Genast bewunderten, macht uns wahrlich das heutige Geschäft lieb und leicht. Herr Genast ist in dem Besitze einer schönen, mehr hohen als tiefen Bassstimme, unterstützt von einer trefflichen Schule und einer jugendlich kräftigen Gestalt, die, bewundernswürdig genug, ihm verstatte, jene ältern Rollen mit einem Humor darzustellen, der auf den Bühnen Deutschlands fast zu verschwinden droht. — Don Juan eröffnete die Reihe. Wir freuen uns, sagen zu können, daß nächst des herrlichen Gesanges des Herrn Genast, wir auch ganz besonders uns seines feinen, auf wahren Anstand basirten Spieles erfreuten. Dieser hat nicht selten auf den ersten Bühnen Deutschlands in dieser Rolle einen Beischnack niederer Frivolität gewährt; Don Juan ist ein Bösewicht, aber auch ein vornehmer Spa-

nier; Stoff genug, um die Grenzen des Anstandes nicht zu umgehen. — In den übrigen Leistungen erwähnen wir nächst der Rolle des Kaspar im Freischütz, Vater Jacob in Mehül's Oper, den Wachtmeister Paul Werner, und Kaufmann Busch in Brezner's Käuschchen, letztere beiden insbesondere des Einklanges wegen, mit welcher unser Stawinsky als Rath Brand und Ricaut de Marlinaire, unseren geschätzten Gästen entgegen kam.

Herr und Madame Genast wurden nach allen Vorstellungen einstimmig gerufen. —

Möchten die Beweise inniger Verehrung von Seiten unsers Publikums, und die thätige Mitwirkung unserer Schauspieler, auf welche die geschätzten Gäste sichtbarlich einwirkten, uns recht bald die Freude geben, Herrn und Mad. Genast wieder zu begrüßen.

v. D. 6

Lemberg, am 23. Mai 1826.

Euer Wohlgeboren!

Nachdem nur höchst selten in der Wiener allgemeinen Theater-Zeitung ein Bericht vom Lemberger Theater zu lesen ist, und dieser seltene noch dem Urtheile sowohl des Publikums als besonders der Kunstverständigen nicht entspricht, so will ich es unternehmen, damit das Schlechte besser und das Gute, was wir besitzen, auch auswärts bekannt wird, meine Bemerkungen über den Stand des Theaters überhaupt, und der Musik insbesondere hier in Lemberg, so viel es meine Berufsgeschäfte erlauben, von Zeit zu Zeit der Wahrheit getreu aufzuzeichnen und durch die von Euer Wohlgeboren redigirte Zeitschrift (die Abendzeitung), welche hier, wie überall, in großem Credit steht, und deren eifriger Leser ich schon seit mehreren Jahren bin, bekannt werden zu lassen. — Ich hoffe, Ew. Wohlgeb. werden dieses mein Anerbieten als einen Beweis meiner Hochachtung gegen einen der besewelt so vortheilhaft bekannten Schriftsteller gütigst ansehen und meinen hier folgenden unpartheiischen Bemerkungen einen Platz in Ihrer Zeitschrift freundlich gönnen.

Kirchenmusik gibt es in Lemberg fast gar keine, obgleich durch das ganze Jahr an Sonn- und Feiertagen sowohl in der katholischen Domkirche (vom Ritus) von bezahlten Musikern, unter der Leitung des an dieser Kirche angestellten Chor-Regenten Hrn. Jahl, als auch in der Kirche der P. P. Bernhardiner von einem durch Herrn A. B., k. k. Beamten, gestifteten und noch aufrecht erhaltenen Dilettanten-Verein, Messen aufgeführt werden.

Diese Aufführungen aber sind in der Domkirche immer unter aller Kritik; in der genannten Klosterkirche zwar in etwas, doch nicht im Ganzen besser.

Am 6. und 30. April hörten wir wieder in der griechischen Metropol. Kirche eine neue Messe von einem Herrn Kollerschek; sowohl die Composition als die Ausführung unter der Leitung des jungen Tonsetzers, konnte man vortrefflich nennen. Die Besetzung, bestehend aus den vorzüglichsten Sängern Lembergs, einigen talentreichen Dilettanten und dem sämmtlichen Theater-Orchester, war für Lemberg sehr zahlreich. Man bedauert allgemein, daß diese Aufführungen nur drei, höchstens viermal des Jahres stattfinden.

(Der Beschluß folgt.)